

## Predigt 32. Sonntag B – „An Gott mich klammern“ (Augustinus)

Liebe Schwestern und Brüder

Evangelikale Christen feiern den neu gewählten US-Präsidenten als den Retter, den Gott ihrem Land geschickt hat. Der russische Präsident versteht sich selbst als von Gott gesandt, um die Größe Russlands wiederherzustellen. Ist das Religion oder kann das weg?

Fanatische Anhänger verschiedener Weltreligionen sehen es als Auftrag Gottes, Andersgläubige zu bekehren oder gar zu eliminieren. Ist das Religion oder kann das weg?

Alte Männer in feierlichen Gewändern prozessieren über den Petersplatz in Rom und verstehen ihre Besonderheit als von Gott gewollt. Frauen, so ihre Botschaft, gehören nicht in diesen elitären Club, weil Gott das nicht will. Ist das Religion oder kann das weg?

Täglich werden wir mit Bildern und Nachrichten konfrontiert, in denen Menschen Gott in Anspruch nehmen für Ihre Zwecke und behaupten, dass ihr Handeln und viele Äußerlichkeiten dem Willen Gottes entsprechen und wesentliche Bestandteile von Religion sind. Oft hat man den Eindruck, dass sie Gott gar nicht brauchen, sondern nur für ihre Zwecke als Legitimation gebrauchen. Das entspricht dem Vorwurf, den Jesus heute gegen die Schriftgelehrten erhebt. Religion kann schnell missbraucht werden für das Aufpolieren des eigenen Images, für die Durchsetzung von Machtansprüchen und Einfluss, für Abgrenzung und Ausgrenzung, sogar für Hass und Gewalt gegen Menschen, die anders denken und anders sind. Die Versuchung, Religion für die eigenen Zwecke auszunutzen und so Gott zum Götzen zu degradieren, ist m.E. als Gefahr in jeder Religion zu finden.

Was aber ist Religion? Ich glaube, dass das heutige Evangelium darauf eine Antwort zu gibt. Wir bewundern schnell die Opferbereitschaft der Witwe, die in den Tempel geht und nicht nur etwas vom Überfluss, sondern ihren ganzen Lebensunterhalt gibt. Man kann das Wort Jesu wiedergeben mit dem Schluss: „Sie gibt ihr ganzes Leben.“ Das ist sicher vorbildhafte Barmherzigkeit und ein Beispiel für eine Opferbereitschaft, die wirklich vom Menschen etwas abverlangt. Während die meisten Besucher des Tempels ein kleines Scherflein in den Opferstock werden, dessen Verlust sie nicht wirklich schmerzt, gibt die Frau für Gott und die Menschen die letzte Sicherheit für diesen Tag oder sogar für eine längere Zeit.

Ist das Religion? Das Handeln der Frau ist bewundernswert, aber noch nicht per se eine religiöse Tat. Sie kann auch aus Furcht vor Strafe geschehen. Dann entspringt ihre Haltung nicht einer gesunden Gottesbeziehung sondern ist der Angst vor einem bössartigen Dämon geschuldet. Oder aber sie erwächst aus der falsch verstandenen Hoffnung, dass Gott ihr für die zwei Münzen die doppelte Summe zukommen lassen wird. Dann ist das nicht nur Berechnung, sondern Dummheit, in jedem Fall aber keine Religion. Wir erfahren wenig über die Beweggründe der Frau im Evangelium. Die Liturgie gibt ihr aber ein Gesicht und eine Geschichte in der Witwe von Sarepta, die uns in der ersten Lesung vorgestellt wird.

Elija ist auf der Flucht. König Ahab und seine Frau Isebel sind vom Glauben abgefallen und verfolgen den letzten Kämpfer für den Gott Israels. In Israel ist er nicht mehr sicher und Gott schickt ihn nach Sarepta, eine kleine Stadt am Mittelmeer oberhalb der Nordgrenze von Israel. Drei Jahre lang herrscht ein schreckliche Dürrekatastrophe, weil Elija im Auftrag Gottes den Himmel verschlossen hat, so dass kein Regen und kein Tau mehr fallen.

Die Witwe bleibt namenlos, so kann sie gut zur Identifikationsgestalt für die Frau im Evangelium werden. Sie ist ein Mensch unter vielen und wie viele andere auch muss sie sich mit ihrem Sohn durch ein mühsames Leben schlagen. Mit Elija verbindet sie die Perspektivlosigkeit. Der erschöpfte Elija und die hungernde Frau stehen am Ende ihres Lebens. Sie hat nichts mehr zu Hause außer einer Handvoll Mehl und einigen Tropfen Öl, das gerade noch reicht für ein letztes spärliches Mahl. Wir können gut nachvollziehen, dass sie dem Wunsch des Elija nach einer Mahlzeit nicht entsprechen kann. Dann aber geschieht das Erstaunliche: Sie vertraut auf sein Wort „Fürchte

dich nicht!“. Die Frau weiß nichts von den Streitigkeiten zwischen dem Propheten und dem Königshaus. Sie kämpft ums Überleben und hat letztlich schon abgeschlossen mit dem Leben und der Welt. Jetzt steht sie vor der Entscheidung: Das letzte Mahl für sich und ihren Sohn bereiten oder den letzten Bissen mit einem Fremden teilen? Elija verspricht, dass Gott ihr helfen wird, aber sie ist keine gläubige Israelitin. Sidon hat eigene Götter, die ihr aber nicht zur Seite stehen. Die Witwe vertraut unerwartet auf den Gott Israels und tut, was Elija ihr sagt. Ihr Gottvertrauen wird nicht enttäuscht werden. Happyend?

Nicht ganz. Die Geschichte geht weiter. Der Glaube der Frau wird ein zweites Mal auf die Probe gestellt. Ihr Sohn erkrankt und liegt im Sterben. Jetzt wehrt sie sich gegen Elija und seinen Gott. Auch Elija begreift nicht, wie Gott diesen Schicksalsschlag zulassen kann. Er klagt Gott an. Doch jetzt bewährt sich sein Glaube. Er betet für die Frau und ihren Sohn und Gott schenkt ihm das Leben. Am Ende wird die Frau feststellen: „Jetzt weiß ich, dass du ein Mann Gottes bist und dass das Wort des Herrn wirklich in deinem Mund ist.“

Der heilige Augustinus hat Religion in der Folge des Theologen Laktanz mit dem lateinischen Wort „religare“ „zurück- oder festbinden an Gott“ gedeutet. Die Erklärung ist heute bei Sprachwissenschaftler umstritten, aber sie drückt aus, um was es in der Religion geht: Ein festes Binden an Gott in der Sicherheit, dass er mich nicht fallen lässt. Augustinus bringt seine religiöse Erfahrung in das Wort: „An Gott mich klammern, das ist meine Kraft.“ Das ist keine Haltung untätigen Fatalismus, sondern das Fundament, auf dem gelebtes Gottvertrauen im Alltag möglich ist. Er formuliert klug weiter: „Bete, als hinge alles von Gott ab. Handle, als hinge alles von dir ab.“ Ich denke, dass genau diese Haltung im Opfer der Frau zum Ausdruck kommt. Sie gibt für Außenstehende nur ein kleines Opfer, für sie selbst aber ist es ihr ganzes Leben, alles, was sie geben kann, um die Not der Menschen zu lindern. „Handle, als hinge alles von dir ab.“ Sie kann das tun, weil sie im Gebet erfahren hat, dass alles von Gott abhängt. Sie riskiert nichts, weil sie sich des Beistands Gottes sicher ist, und so muss sie nicht lange überlegen oder sich zu dieser Tat zwingen. Ihre ist für sie selbstverständlich. Dahinter offenbart sich eine Frau, die die Erfahrung gemacht hat, dass sie sich auf Gott verlassen kann wie die Witwe von Sarepta. Sicher musste die Witwe auch durch viele Bedrängnisse und Zweifel. Ihr Leben ist schwer und das Ringen mit Gott, warum ihr Leben nicht glücklicher verlaufen ist, wird auch seinen Platz in ihrer Geschichte gehabt haben. Stärker aber muss die Erfahrung sein, dass sie in der Not von Gott gehalten ist und auf seine Hilfe bauen kann. Sie zeigt ihre Dankbarkeit in den beiden Münzen, die für Jesus am vergangenen Sonntag den Kern von Religion ausmachen: Die Münze der Gottesliebe und des Gottesvertrauen und die Münze der Nächstenliebe und Barmherzigkeit.

### **Was ist Religion?**

Sie ist mehr als eine Sehnsucht, in der der Mensch sich ausstreckt nach einer Hoffnung, die er sich selbst nicht geben kann. Das wäre eine Illusion.

Sie ist mehr als eine Ansammlung von Ritualen, Traditionen und heiligen Ämtern. Das wäre nostalgische Brauchtumpflege.

Sie ist mehr als Lehren, rechtliche Anweisungen und Gebote bzw. Verbote. Das wäre eine Ideologie.

V.a. aber ist sie niemals die Legitimation für Fanatismus und Machtmissbrauch oder gar für den Anspruch von Politikern, sich als von Gott legitimiert zu sehen. Das wäre reiner Götzendienst. Religion ist eine innere Sicherheit, die mich Gott und seinem Handeln vertrauen lässt, und so ist sie Ausdruck einer innigen Gottesbeziehung, eines Vertrauens, das uns befähigt, unser echtes, alltägliches Leben von Gott in Anspruch nehmen zu lassen. Diese religiöse Haltung kann ich nicht erzwingen oder als Leistung erbringen, sie wächst mit der Reifung des Lebens und bringt ihr Gaben in den beiden Münzen der Gottes- und der Nächstenliebe. Religiös ist der Mensch, der wie Augustinus sagen kann: „An Gott mich klammern, ist meine Kraft.“ Amen